

Der aufgehängte
Spiegel=Stoß

in der
Universität,

oder:

**Kühne Vertheidigung eines Studenten,
der am Glacis Nachts**

von Schergen vehmartig angefallen wurde.

Wien, 1848.

Gedruckt in der Josephstadt, Länggasse Nr. 38.

Trotz Constitution und Redefreiheit steht das alte Spionir-System noch in voller Blüthe. Man vernehme hier eine wahre Begebenheit, staune und — handle!

Ein Mitglied der akademischen Legion, Herr Constantin Heinisch, von der Philosophen-Abtheilung, wurde vor Kurzem der Held eines frappanten Abenteuers. Dieser Herr befand sich nämlich vor mehreren Tagen Abends 9 Uhr in einem Gasthause der Josefstadt, allwo er mit einigen Bürgern nach der jedem Menschen zustehenden Redefreiheit, politische Ansichten austauschte und vorzüglich seine Mißbilligung gegen die so prinzipienwidrige Abschiebung des Dr. Schütte äußerte. Als er bald darauf dieses Gasthaus verließ, wurde er mit Einem von zwei Nationalgarden angefallen, die ihn so recht polizeimännisch am Arme ergriffen und ihm sofort bedeuteten: er habe ihnen zu folgen. Herr Heinisch begann über das „Warum“ dieses seltsamen ganz und gar rechtlosen Verfahrens zu demonstrieren und erfuhr nun, daß er als — Republikaner denunciirt sei. Indesß weigerte sich der Student standhaft den beiden Gardes zu folgen. Schon hatten sie ihn eine Strecke fortgezerrt, da entriß er sich mit Gewalt ihren Händen und machte ihnen ein furchtbares Donnerwetter. Der Lärm zog eine Menge von Leuten herbei, auf deren Wort die beiden Schergen — Nationalgardisten wollen wir sie nicht nennen — ihr Heil in der Flucht suchten. Das geschah in der Herrngasse der Josefstadt.

Tags darauf saß dieser nämliche Herr in einem vielbesuchten Bierhause der Stadt. Auch ließ er sich in ein politisches Gespräch ein, und entwickelte seine freisinnigen Ansichten.

Es war ungefähr halb 11 Uhr Nachts, als der Kellner des Gastzimmers auf Herrn Heinisch zutrat und ihm bemerkte, daß ein Herr sehr dringend nach ihm, seinen Namen u. s. w. gefragt habe, und daß ihm (dem Kellner) scheine, als ob dieser Herr ein Vertrauter wäre. Herr Heinisch entfernte sich aus dem Gasthause und begab sich durch das Franzenthor seiner Heimat zu. Plötzlich, er war schon auf dem Glas cis angelangt, vernimmt er hinter sich eilige Fußtritte. Bald klopfte ihn Jemand auf die Schulter und fragte ihn: „Ob er ein Student sei?“ — Der Frager, welcher mit seinem Stock agirte, wie es geheime Diener der Polizei sonst zu thun pflegten, wurde aber von Herrn Heinisch zufälliger Weise erkannt — es war ein als Polizeispion lange bekanntes Individuum. Der Student verweigerte, wie gebührend, diesem Menschen jede Erklärung, und als sich derselbe noch unterfing, auszusprechen, er müsse wissen, was selben Tages in der Aula verhandelt worden wäre, daß er als „Bürger“ wohl das Recht habe, dergleichen Fragen zu stellen, so entgegnete ihm Herr Heinisch, „daß es sehr anmaßend sei, sich den Namen eines Bürgers beizulegen, wenn man weiter nichts als ein bezahlter Polizeispion sei!“ — Da steckte der überraschte Vertraute die Finger in den Mund — und ließ einen gellenden Pfiff in die Luft dringen — auf welches Zeichen zwei bewaffnete Nationalgarden wie aus dem Boden gewachsen, auf Herrn Heinisch losstürzten, um an ihn Hand anzulegen. Und, o Spiel des Zufalls oder der Berechnung, diese beiden Nationalgarden waren gerade dieselben, welche dem Studenten schon Tags zuvor in der Herrngass der Josefstadt zu Leibe gegangen waren. Herr Heinisch aber ver-

er die Geistesgegenwart nicht! Mit einem Schrei der Entrüstung stürzte er sich auf die beiden Garden, daß sie zurücktaumelten, entriß dem entlarvten Polizeischurken den Stock und prügelte mit demselben alle die drei schönen Helden in die Flucht! Bravo, muthiger Student, wird dir Jeder zurückrufen. — Der Stock wurde am folgenden Tage als Siegestrophäe in der Halle der Universität feierlichst — aufgehängt, allwo er tagtäglich gratis zu sehen ist. Dem Stocke hängt folgende Unterschrift an: „Corpus delicti“ eines constitutionellen Spiegels, erbeutet von Constantin Heinisch.“

Die Geschichte ist schön, aber noch nicht zu Ende. — Herr Heinisch hätte diese Tage in seiner Wohnung bald auch einen angenehmen Nachtbesuch erhalten. Fünf oder sechs Vertraute verlangten des Nachts von dem Hausmeister daselbst zu wissen, wie die Conduite des Studenten, woher, wie alt (aha, zum Militär?) er sei, wie es mit seiner Sustentation stünde u. dgl. Doch wußte der Hausmeister nur zum Vortheile des Herrn Heinisch zu reden. Das war brav Herr Hausmeister, daß du vorgabst, der Student sei nicht mehr in diesem Hause u. s. w. Nur hätten wir gewünscht, daß du diese Gauner nicht mehr vor's Thor gelassen, und sie durch herbeigerufene Personen hättest festnehmen lassen sollen. Wir leben in einem constitutionellen Staate, darum muß auch die Person jedes gutgesinnten Staatsbürgers, die persönliche Freiheit braver Studenten von hündischen Anfällen gesichert sein. Ist uns das nicht durch das kaiserliche Wort im März vollkommen zugesichert worden? Fluch und Schmach über solche unsinnige, hirn- und geistlose Menschen, die den Ruf der Freiheit mißverstanden, und statt deren Verfechter, deren offene Zerstörer sind.

!Ein Nationalgarde.